



Die Zukunft der Lehre

FOTO RALF BAUMGARTEN

Die Bergische Universität begreift akademische Lehre als Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden. Sie legt besonderen Wert auf Bildung durch Vermittlung kritischer Reflexivität, gesellschaftlicher Urteilskraft und Handlungsfähigkeit. Prof. Dr. Andreas Frommer, seit 2008 Prorektor für Studium und Lehre, spricht in der BERGZEIT über den Wandel in der Lehre und erklärt, welche Rolle die zunehmende Digitalisierung spielen wird.

Aus Ihrer gut 25-jährigen Erfahrung als Professor in der Mathematik und Informatik: Was ist für Sie am Lehren besonders spannend?

Besonders dankbar bin ich, dass ich hoch motivierten und interessierten Studierenden komplexe Sachverhalte bis hin zum aktuellen Stand der Wissenschaft vermitteln darf. Besonders herausfordernd ist es, dies so zu bewerkstelligen, dass Abstraktion und Anschaulichkeit im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Und: In Veranstaltungen mit vielen Hörerinnen und Hörern ist eine zentrale Herausforderung, die Aufmerksamkeit zu halten. Da sind dann auch schon mal „Rampensau“-Qualitäten gefragt.

Wie hat sich Lehre im Laufe der Jahre verändert?

Die Bologna-Reform hat große Änderungen bewirkt. Dass nun Inhalte in relativ kleinen Einheiten abgeprüft werden, hat einerseits Vorteile für die Prüfungsvorbereitung. Andererseits müssen wir Lehrenden viel stärker die übergreifenden Zusammenhänge explizit erkennbar und erfahrbar machen. Die Allgegenwärtigkeit der „mobilen Endgeräte“ erlaubt, Lehrveranstaltungen auch spontan mehrdimensionaler anzulegen, als das früher der Fall war. Natürlich ist aber auch die Gefahr der Ablenkung heutzutage viel größer als früher. Dieses Phänomen haben wir ja aber nicht nur in Lehrveranstaltungen, sondern zum Beispiel auch beim eigentlich geselligen Kneipenbesuch.

Sie selbst lehren im naturwissenschaftlichen Bereich. Wie unterscheiden sich die Fachdisziplinen in Sachen Lehre?

Steht ein mit Wasser gefülltes Glas auf einem Tisch. Die Naturwissenschaftlerin misst den Inhalt und befindet, dass es genau zur Hälfte gefüllt ist. Der Geisteswissenschaftler sagt, dass wir uns zunächst über die Bedeutung der Begriffe „halb leer“ und „halb voll“ verständigen müssen, und wird dabei vielleicht auch die Sichtweise von Pessimisten und Optimisten berücksichtigen. Die Ingenieurin findet, dass das Glas doppelt so groß ist wie nötig. Wissenschaft ist die Suche nach Wahrheit, und der Wahrheit kann man sich mit unterschiedlichen Perspektiven nähern, die alle ihre Berechtigung haben. Natürlich spiegelt sich das in der Lehre wieder. In den Natur- und den Ingenieurwissenschaften spielt das Einüben des souveränen Umgangs mit den universellen Naturgesetzen eine entscheidende Rolle. Dementsprechend stehen die Behandlung und das Verste-



FOTO RÜDIGER NEHMZOW

Prof. Dr.
Andreas
Frommer

hen von stark formalisierten und enger eingegrenzten Aufgabenstellungen, einschließlich reproduzierbarer Experimente und technischer Realisierungen, lange im Vordergrund, bevor dann die kreative Arbeit beginnen kann.

Und wie sieht das etwa in den Geisteswissenschaften aus?

In diesen Disziplinen geht es in allen Phasen des Studiums ganz entscheidend darum, im Diskurs und durch Lektüre Positionen und Deutungen zu erarbeiten und diese dann mündlich und schriftlich zu formulieren. Seminare, in denen solche Diskurse geführt werden und aus denen heraus Hausarbeiten zu formulieren sind, sind deshalb der wesentliche Bestandteil eines geisteswissenschaftlichen Studiums. Insofern kommt man im geisteswissenschaftlichen Studium früh an einen Punkt, wo die Erarbeitung eigener Hypothesen wichtig ist.

In allen wissenschaftlichen Studiengängen erarbeitet man sich einen Katalog an Methoden – diese unterscheiden sich aber je nach Disziplin.

Was zeichnet die Lehre an der Bergischen Universität aus?

Auch heute gilt für Wuppertal noch, was eine bundesweite Vergleichsstudie der Universität Bielefeld im Jahr 2012 feststellte, dass nämlich der Stellenwert guter Lehre bei den Professorinnen

und Professoren in Wuppertal als besonders wichtig angesehen wird. Wir erkennen dies auch an der immer noch anwachsenden Zahl von Evaluationen der Lehrveranstaltungen – mehr als 2000 im vergangenen Jahr – und an den jeweiligen Beurteilungen der Studierenden. Zudem war die Universität bei den beiden großen wettbewerblich vergebenen Programmen zur universitären Lehre des Bundes äußerst erfolgreich: Im Qualitätspakt Lehre werden bis mindestens Ende 2020 besondere und neue Angebote im Übergang von der Schule zur Universität in der Studieneingangsphase gefördert. In der Qualitätsoffensive Lehrerbildung werden sogar bis 2023 die Entwicklung neuer, professionsorientierter Konzepte und deren Umsetzung in Lehrveranstaltungen gefördert.

Wie unterstützt die Universität ihre Lehrenden bei der Arbeit?

Die Förderung durch die beiden großen Bundesprogramme habe ich gerade erwähnt. Ganz wichtig ist das mit den Fakultäten eingerichtete „Netzwerk Qualität in Studium und Lehre“, innerhalb dessen 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Studierende und Lehrende bei der Studienorganisation unterstützen und als Anlaufstelle für Beschwerden bei der Lösung von Problemen helfen. Natürlich gibt es darüber hinaus auch eine universitätsinterne, zeitlich beschränkte Förderung von besonderen Projekten, mit denen Innovationen in der Lehre angestoßen werden. Gerade richten wir zum Beispiel ein Netzwerk zur Unterstützung der Digitalisierung ein. Schließlich bieten wir im Rahmen der Weiterbildung zahlreiche Fortbildungen und Coachings zu guter Lehre an. >>



Schäden durch Starkregen am Haspel 2

Das Unwetter im Mai hat deutliche Spuren hinterlassen. Die Aufräumarbeiten kommen aber voran.



„History is generally produced by the winners“ 3

Pankaj Mishra, Inhaber der zweiten „Dr. Jörg Mittelsten Scheid-Gastprofessur“, im Interview.



Auf dem
Weg zum
Dokortitel

6

Hip-Hop-Academy mit Folgen 8

Niklas Nadidai erzählt von seiner Karriere als Musiker.

Rätseln und Gewinnen 12

CAMPUSPANORAMA

» Sie sind seit fast zehn Jahren Prorektor für Studium und Lehre. Wo sehen Sie Ihre Aufgaben?

Darin, optimale Bedingungen dafür zu schaffen, dass Studierende wie Lehrende motiviert, erfolgreich und, ja, auch mit Spaß und Freude die ganz außergewöhnlichen Möglichkeiten, Freiheiten und Anregungen nutzen, die eine Universität wie keine andere Bildungseinrichtung immer noch bietet.

Welche Entwicklungen in der Zeit als Prorektor sind Ihnen besonders wichtig?

Das sind drei: die Einrichtung attraktiver Masterstudiengänge, die Unterstützung der Studierenden für ein erfolgreiches Studium, insbesondere auch, wenn sie auf keine akademische Tradition in ihrer Familie zurückblicken können, und die Verankerung des Qualitätsgedankens für die Lehre an der gesamten Universität. Letzteres schließt die Lehrerbildung ein.

Stichwort Digitalisierung: Welche Chancen ergeben sich aus der Digitalisierung aller Lebensbereiche für die Lehre?

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche ist ein Fakt, der vor der Universität und der Lehre nicht haltmacht. Wie immer, wenn sich die Welt ändert, ändert sich auch die Universität.

Ist die Digitalisierung für die Lehre eher Fluch oder Segen?

Ich kann so gut wie alles in der Wikipedia nachschauen. Weiß ich dann auch mehr? Verstehe ich gar mehr? Für die Bildung ist die Digitalisierung gleichermaßen Herausforderung wie Chance. Entscheidend ist, wie wir sie einsetzen und was wir damit umsetzen.

Inwiefern wird sich die Lehre an der Bergischen Uni durch die Digitalisierung verändern?

Wir sind und bleiben eine Präsenzuniversität. Der persönliche Umgang zwischen Lehrenden und Studierenden kann durch Digitalisierung nicht ersetzt werden.

Was sich auf alle Fälle durchsetzen wird, und zum Teil auch schon durchgesetzt hat, ist die zunehmende Anreicherung klassischer Lehre mit digitalen Elementen, die das Verständnis erleichtern, mehr Interaktion erlauben oder auch einfach nur schlecht Lernmaterial unabhängig von Zeit und Raum zur Verfügung stellen.

Werden Lehren und Lernen im Zuge der Digitalisierung leichter?

Die Digitalisierung ergänzt die klassischen Lehrformate. Lernprozesse können zumindest teilweise besser unterstützt und gefördert werden, wenn sie von durchdachten, didaktisch und fachlich hochwertigen digitalen Angeboten unterstützt werden. Und damit gilt, was schon immer galt: Erfolgreiche Lehre benötigt Zeit und erfordert Motivation. Erfolgreiches Lernen genauso.



Das eingestürzte Dach des Verbindungsbaus zwischen den Gebäuden HA und HB am Haspel. Links: Luftaufnahme vom 6. Juni, rechts: Innenaufnahme vom 31. Mai 2018.

Schäden durch Starkregen

Das Unwetter Ende Mai hat am Campus Haspel deutliche Spuren hinterlassen. Die Aufräumarbeiten kommen voran – begleitet von einer Welle der Solidarität.

Vorlesungen finden im Freien, im Foyer oder in der Pauluskirche statt. Studierende organisieren ihre Arbeitsgruppen in der Mensa. Professorinnen und Professoren rücken in den verbleibenden Büros zusammen und gründen ein „Open Office“, in dem alle Lehrstühle vertreten sind, um Studierenden eine Anlaufstelle zu bieten. Andere Fakultäten bieten Ressourcen und Manpower an: „Aus der ganzen Stadt erreichen uns Angebote! Die Hilfsbereitschaft unter den Kolleginnen und Kollegen, aber auch der Wuppertalerinnen und Wuppertaler ist beeindruckend“, freut sich Prof. Dr.-Ing. Felix Huber. „Auch wenn wir von jetzt auf gleich die Räume von mehr als 15

Lehrstühlen, Laboren und Werkstätten nicht mehr betreten durften, gemeinsam tun wir alles Menschenmögliche, um den Betrieb auch unter diesen schwierigen Bedingungen so gut es geht am Laufen zu halten“, betont der Dekan der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen, „und ich finde: Bislang machen hier alle einen super guten Job!“ Sein Bereich und der Lehrstuhl für Sportmedizin, an dem Spitzensportlerinnen und -sportler auf internationale Wettkämpfe vorbereitet werden, sind am stärksten betroffen: Über 100 Liter Regen pro Quadratmeter haben die Dachkonstruktion zwischen den Gebäuden HA und HB zum Einsturz gebracht, Keller sowie Räume des Erdgeschosses

standen unter Wasser. Verletzt wurde dabei zum Glück niemand, die Feuerwehr war zeitnah vor Ort.

„Das gesamte Ausmaß der Schäden können wir noch nicht überblicken“, lautet Prof. Hubers Zwischenbilanz. „Sie reichen von feuchten Räumen über defekte Elektronik bis hin zu in Mitleidenschaft gezogenen Forschungsgeräten.“ Auch die Arbeiten vieler Studierender haben das Unwetter nicht unbeschadet überstanden: Einige müssen komplett neu gemacht werden, andere können mit mehr oder weniger großem Aufwand gerettet werden. In diesen Fällen werden die Abgabetermine verlängert bzw. verschoben.“ Ein weiteres Beispiel für noch anstehende

Herausforderungen besteht in der Hochleistungsforschung etwa im Bereich Bodenmanagement. Hier warten mehrere Gastforscherinnen und -forscher aus dem Ausland darauf, endlich wieder in die Labore zu dürfen, um ihre Versuchsreihen fortsetzen zu können.

Fakt ist: Das Gebäude HB der Fachgruppe Architektur kann wieder instandgesetzt werden. Eine Bewertung des Flachbaus HA steht indes noch aus. Daran arbeiten aktuell Sachverständige im Auftrag des Bau- und Liegenschaftsbetriebes NRW. In seinem Besitz befinden sich die betroffenen Gebäude. Aber eines ist sicher: „Zum Wintersemester arbeiten wir hier wieder im ‚Normalmodus!‘“, sagt der Dekan.

Sportfest trifft Studienorientierung

Am Dienstag, 19. Juni, verwandelt sich der Campus Griffenberg wieder in eine riesige Sportarena. Ab 12 Uhr bietet das **UniSport Campus Festival** spannende Schnupperareas, fesselnde Turniere und coole Trendsportarten zum Ausprobieren. Außerdem treten wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Professorinnen und Professoren bei der Institutsolympiade gegeneinander an, um sich in kreativen Sport- und Geschicklichkeitsspielen zu messen.

Parallel zum UniSport Campus Festival veranstaltet die Zentrale Studienberatung der Bergischen Universität Wuppertal den „**Langen Nachmittag**

der Studienorientierung“. In Kooperation mit „Study-ING“ informieren von 12.30 bis 16.30 Uhr Lehrende sowie Praktikerinnen und Praktiker aus der Berufswelt zum Ingenieursalltag.

Parallel und bis 18.30 Uhr können sich Studieninteressierte aller Fachrichtungen umfassend über sämtliche Studienmöglichkeiten an der Bergischen Uni informieren – in Vorträgen und bei der Beratung durch die Teams der Zentralen Studienberatung, der Servicestelle der School of Education (ISL) und des BAföG-Amts. Veranstaltungsort ist das Gebäude K auf dem Campus Griffenberg, Gaußstraße 20.

Neue Partneruniversität in Japan

Die Reitaku University in Kashiwa bei Tokio ist neue Partneruniversität der Bergischen Universität Wuppertal. Rektor Prof. Dr. Lambert T. Koch und Prof. Dr. Osamu Nakayama, Präsident der Reitaku University, unterschrieben kürzlich einen entsprechenden Kooperationsvertrag. Ab sofort können Wuppertaler Studierende ein Auslandssemester an der Reitaku University verbringen, und japanische Studierende ein Semester in Wuppertal studieren.

Die Reitaku University in Kashiwa ist eine private Hochschule und wurde 1935 gegründet. „Die neue Kooperation umfasst alle Fakultäten und deckt damit alle Fachrichtungen ab. Damit ist sie besonders interessant für unsere Studierenden“, freut sich Prof. Per Jensen, Japan-Beauftragter der Bergischen Universität Wuppertal.

lbi.uni-wuppertal.de/japan



Campus Griffenberg
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Alle Infos unter:
[f /uni.wuppertal](https://www.facebook.com/uni.wuppertal)

Mit freundlicher Unterstützung von: **Stadtparkasse Wuppertal**

TK
die Techniker

Mit freundlicher Unterstützung von:

Die Uni im WM-Fieber

Mit Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft in Russland steigt auch die Euphorie an der Bergischen Uni und es wird wieder mitgefiebert, gejubelt und gefeiert. Die Universität lädt zum gemeinsamen „Campus Viewing“ aller Spiele mit deutscher Beteiligung ein und verwandelt die Kneipe sowie die AStA-Ebene in eine Fanmeile. Das erste „Campus Viewing“ findet am 17. Juni um 17 Uhr statt. Einlass ist um 15 Uhr.

Begleitend zur gesamten Weltmeisterschaft können Studierende und Beschäftigte auch wieder am Tipp-Spiel der Uni teilnehmen. Mitmachen lohnt sich, denn es gibt tolle Preise zu gewinnen. Wer sein Fußball-Gespür unter Beweis stellen möchte, kann sich mit seiner Uni-Mailadresse anmelden unter:

kicktipp.de/uni-wuppertal

Uniball ausverkauft!

Der bei Uni-Angehörigen und Gästen aus der Region gleichsam beliebte Univeritätsball findet am 10. November 2018 wieder in prächtigem Ambiente in der Historischen Stadthalle Wuppertal statt. Der Vorverkauf für rund 400 Platz- und 1700 Flanierkarten startete am 1. Juni – und war in Rekordzeit noch am selben Tag wieder beendet, da alle Karten vergriffen waren.

Wer bisher kein Glück hatte, kann am 10. November an der Tageskasse in der Stadthalle noch Flanierkarten bekommen. Für Platzkarten gibt es eine Warteliste, auf der man sich per E-Mail an uniball@uni-wuppertal.de eintragen lassen kann.

Tipp: Wer an unserem BERGZEIT-Gewinnspiel auf Seite 12 teilnimmt, hat ebenfalls noch die Chance auf zwei Flanierkarten!

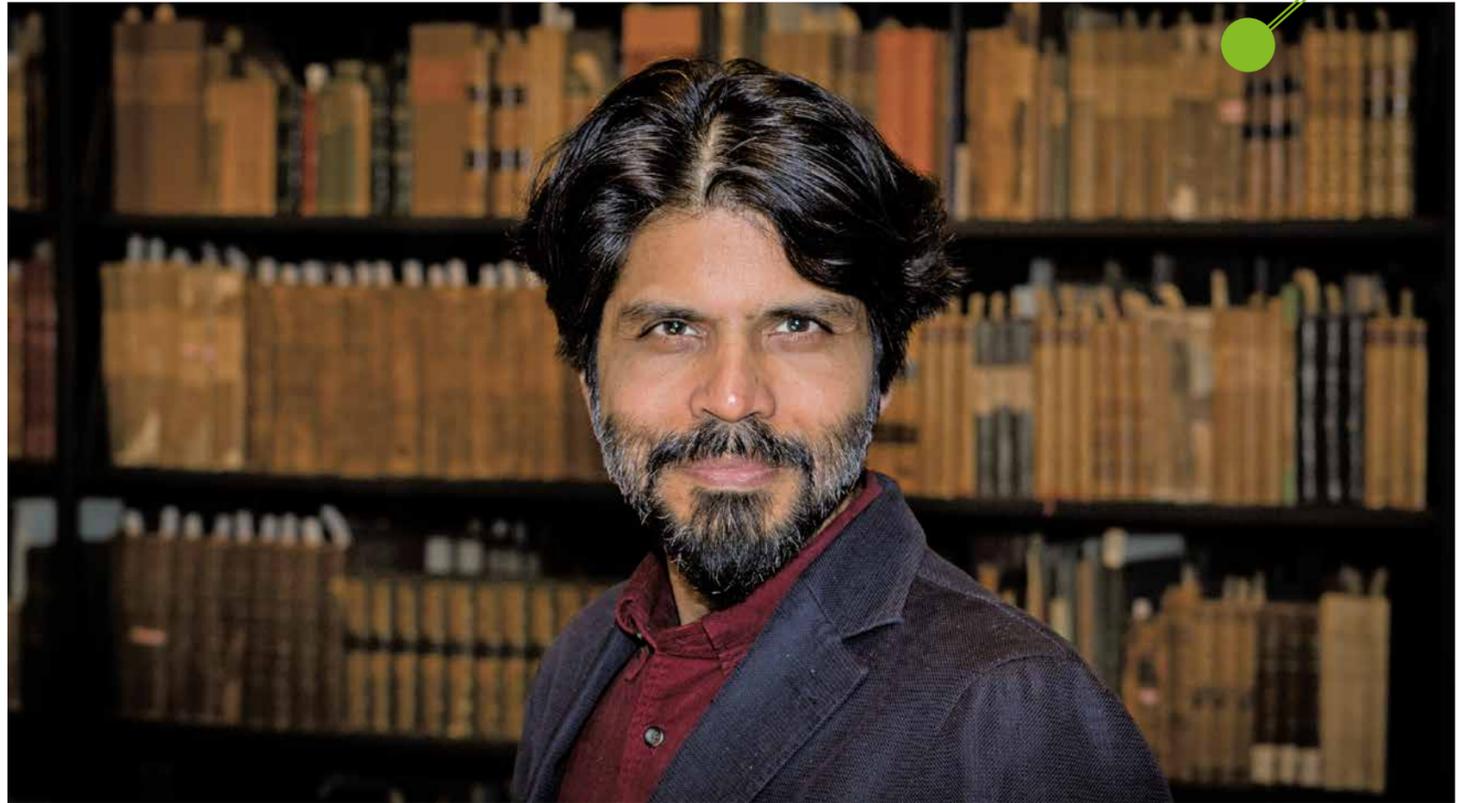


FOTO BRBL DIGITAL STUDIO

Pankaj Mishra im Interview

„History is generally produced by the winners“

Der indisch-englische Schriftsteller, Essayist und Gesellschaftstheoretiker Pankaj Mishra ist zu Gast an der Bergischen Universität Wuppertal – als Inhaber der zweiten **„Dr. Jörg Mittelsten Scheid-Gastprofessur“**. Im Interview gewährt er Einblicke in seinen Werdegang und sein zentrales Thema: die politischen, sozioökonomischen und kulturellen Veränderungen der globalen Welt.

Mr. Mishra, how did you come to the profession of writing and the specific topics you deal with in your books and articles?

I have always written out of my own experience – an Indian born and brought up in semi-rural India – and I am still trying to understand this transition to the modern world that has become such a significant rite of passage for billions of people across the world since the 19th century.

You are a highly estimated writer and appear in public through your columns and articles where you take a stand about many political issues. Do you consider yourself a “public intellectual”?

No, I don't. That's a label applied to me by other people, and I am content to accept it for the sake of convenience. I think of myself as a writer trying to make sense of the world today and sharing his provisional insights. I preach no cause, nor advocate any political party. And I often speak of the need to distrust intellectuals, especially when they are allied to power.

In one of your books you have written that you sometimes feel

like a “stepchild of the West”. What do you mean by this term?

I refer to an unequal and complicated relationship here. To grow up in a formerly colonized country is to have a very particular connection with the West. It is to know the harsh side of modernity from a very early age – the imperative to disown what one is born with and to embrace the unfamiliar, with the knowledge that the latter will always remain a disconcerting challenge.

Do you have personnel experience with the ambivalences of Western modernity?

Yes, the experience of dislocation above all – the feeling that there is a great price, emotional and intellectual, to be paid for success along the terms defined by Western modernity.

You are a connoisseur of the European history of ideas. What intellectual traditions do you follow? Who are your favourite authors?

I find much of my experience and preoccupations echoed in European literature and philosophy – whether it is Stendhal and Flaubert describ-

ing the young provincial, Nietzsche examining the language of morality, or Robert Musil and Hermann Broch describing the arrival of mass society and culture. In many ways, we are still adding footnotes to this immense intellectual work undertaken in the 19th and early 20th century.

In some of your writings you deal with a kind of “counter history” while writing about the historical and actual perspectives of development from the so-called developing countries. What should we learn from them?

History is generally produced by the winners. Those who managed to modernize early have set up a scale of comparison in which entire countries and societies are judged and found wanting – not secular enough, not rational enough, not democratic or liberal etc. I want to depart from this kind of parochial historical understanding and present the experience of developing countries in all its complexity.

In „Age of Anger“ you deal with the dark sides of modernization and globalization, among others. The Western world seems to be unable to fulfil central promises – freedom, stability, prosperity – and reactions go from populism and identity politics to hatred, enmity and terrorist violence. What do you think could be an answer to these phenomena? Do you see a solution for these problems or a way out?

I have no solutions to offer. My role is to diagnose the problem correctly. And we have barely started to do that. The rise of dangerous authoritarian movements in the West is the latest reminder that the period since 1945 was always an exception – that there

is no easy arrival at the terminus of democracy and capitalism and that the history of modernization and nation-building is primarily one of conflict and unfulfilled promises.

At the University of Wuppertal, you are engaged in the School of Human- and Social Sciences. How important are human and social sciences for your work?

Social sciences are absolutely crucial to my work. I work with insights gleaned from history, sociology and political psychology as well as literature.

What are your plans during the time you will spend at the University of Wuppertal? Are you going to proceed any writing projects?

I'll be lecturing a bit, attending seminars and conferences, meeting faculty members, and also working on a short book about militant Buddhism.

Have you ever been to Wuppertal before?

No, I haven't. It looks very peaceful and serene. I look forward to exploring the town and the nearby area.

14. Juni, Autorengespräch zu „Age of Anger“, 15 Uhr, Campus Griffenberg, Musiksaal, Gebäude M, Ebene 9

12. bis 14. September, Internationale Konferenz „Ambivalences of Western Modernity“, Campus Griffenberg, Gebäude I/K

fk2.uni-wuppertal.de

IMPRESSUM BERGZEIT

Nr. 7, Jahrgang 4,
Sommersemester 2018

Redaktion

Dr. Maren Wagner, Stefanie Bergel
Denise Haberer, Katja Bischof,
Friederike von Heyden, Janina Zogass
Telefon 0202/439-3047
E-Mail presse@uni-wuppertal.de

Satz & Layout

Friederike von Heyden,
Tania Stiller

Anzeigen

Annika Grübler
Telefon 0202/439-5013
E-Mail gruebler@uni-wuppertal.de

Auflage

10.000 Stück

Druck

MegaDruck.de GmbH,
Westerstede

Redaktionsschluss

6. Juni 2018

**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**

Universitätskommunikation
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

REGION



Typisch bergisch



... die Berge hoch ragen,
der Amboss erklingt ...
(Bergisches Heimatlied, 1. Strophe)



Das metallverarbeitende Gewerbe hat im Bergischen Land Tradition. Werkzeuge aus Remscheid und Wuppertal, Klingen aus Solingen, Schließsysteme aus Velbert werden von hier aus in die ganze Welt verkauft. Zwar erklingt der durch Wasserkraft betriebene und im Bergischen Heimatlied besungene Amboss heute nur noch selten, nach wie vor ist die metallverarbeitende Industrie aber mit rund 180 Betrieben und fast 20.000 Arbeitsplätzen der größte Industriezweig der Region – und typisch bergisch eben. Passend dazu geben wir in der BERGZEIT Tipps zu Ausflügen und Veranstaltungen rund um Werkzeuge, Klingen und Co.

Deutsches Werkzeugmuseum

Das Deutsche Werkzeugmuseum in Remscheid ist ein Ort zum Anfassen und Ausprobieren. Es beherbergt eine umfangreiche Sammlung aus verschiedenen Epochen, vom Faustkeil über die Dampfmaschine bis hin zu modernsten High-Tech-Präzisionsmaschinen. Wer das Museum autofrei besuchen möchte, kann mit dem Fahrrad die vier Kilometer lange Strecke vom Remscheider Hauptbahnhof aus auf der „Trasse des Werkzeugs“ zurücklegen.

werkzeugmuseum.org

Kotten und Hämmer

In den Tälern der Wupper und ihrer Nebenbäche kann man heute Natur und Idylle pur erleben. Früher stand hier die „Wiege der Industriekultur“, Wasserräder trieben Hammeranlagen, Schleifsteine und Blasebälger der Schmiedefeuer an. Wie Perlen auf der Schnur säumten die „Hämmer“ und „Kotten“ die Ufer. Einige wenige sind heute noch erhalten, in manchen wird sogar noch produziert, in anderen kann man einen Einblick in die alten Handwerkskünste erhalten.

wipperkotten.com
balkhauser-kotten.de
steffenshammer.de

Solinger Schneidwarensamstag

Mehrere Solinger Familienunternehmen öffnen am 1. September die Tore ihrer Manufakturen, um Einblicke in die Produktion ihrer Schneidwaren zu bieten. Besucherinnen und Besucher können hautnah erleben, wie Messer, Scheren, Bestecke und Zangen gefertigt werden. Auch die Werksverkäufe der teilnehmenden Unternehmen sind geöffnet und versprechen das ein oder andere Schneidwaren-Schnäppchen.

solingerschneidwarensamstag.de

FOTOS COLOURBOX.DE

„Lebenslanges Lernen ist nicht nur ein innovativer Begriff, sondern die Voraussetzung für erfolgreiches Business.“

Die **TAW** als Ihr Partner bringt Sie auch nach dem Studium **WEITER DURCH BILDUNG.**“

Wir sind einer der führenden Anbieter von Weiterbildung in Deutschland. An unserem Stammsitz, mitten im Herzen des Bergischen Landes und vier weiteren Standorten in Deutschland, bieten wir Ihnen ein vielfältiges Angebot mit über 2500 Veranstaltungen im Jahr. Unser Leistungsspektrum umfasst sämtliche Bereiche der beruflichen Praxis. Dies reicht von Seminaren mit technischen, rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Inhalten bis hin zu Veranstaltungen mit Führungs-, Kommunikations- und Managementthemen.

Als Ihr Partner, stehen wir Ihnen immer flexibel, lösungs- und kostenorientiert bei allen Fragen zum **Thema Weiterbildung** zur Seite.



Technische Akademie Wuppertal e. V.

Unsere Weiterbildungszentren finden Sie in:
Wuppertal • Altdorf b. Nürnberg • Bochum
Cottbus • Wildau b. Berlin

Hubertusallee 18 • 42117 Wuppertal • Tel. 0202 / 7495 - 0
www.taw.de • taw@taw.de



Erhielten in diesem Jahr die Wuppertaler Lehlöwen (v.l.n.r.): Prof. Dr. Christian Huber, Kübra Akyol, PD Dr. Arne Karsten, Dr. Alexandra Iwanski und PD Dr. Christian V. Witt.

Lehrpreisvergabe

Wuppertaler Lehrlöwen für die Besten

Dozentinnen und Dozenten erhalten Auszeichnungen im Gesamtwert von 15.000 Euro

Für herausragende Lehre hat die Bergische Universität zum 13. Mal Dozentinnen und Dozenten mit dem Wuppertaler Lehrlöwen geehrt. Die Auszeichnung ist verbunden mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 15.000 Euro.

Lehrpreisträger 2017 in der Kategorie „Lehrveranstaltung mit 50 Teilnehmern und mehr“ sind Prof. Dr. Christian Huber (Rehabilitationswissenschaften mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung) und Prof. Dr. Jörn Lüdemann (Öffentliches Recht). In der Kategorie „Lehrveranstaltung mit 10 bis 49 Teilnehmern“ konnte Dr. Alexandra Iwanski (Entwicklungspsychologie) überzeugen. PD Dr. Arne Karsten (Geschichte/ Frühe Neuzeit) und PD Dr. Christian V. Witt (Evan-gelische Theologie) sicherten sich den „Innova-

tionspreis“. Mit dem Lehrlöwen in der Kategorie „studentische Tutorinnen und Tutoren“ wurde Kübra Akyol (Anglistik/Amerikanistik) ausgezeichnet.

440 Lehrende hatten 937 Lehrveranstaltungen für eine Teilnahme bei der Lehrpreisvergabe 2017 angemeldet. Studierende hatten im Rahmen der turnusmäßigen Lehrveranstaltungs-bewertungen rund 26.723 Fragebögen ausgefüllt, ihre Meinungen zu Struktur und Didaktik, Anregung und Motivation, Interaktion und Betreuung sowie einen Gesamteindruck zu den von ihnen besuchten Lehrveranstaltungen abgegeben. Der UNISERVICE „Qualität in Studium und Lehre“ wertete die Bögen aus und eine mehrheitlich mit Studierenden besetzte Kommission ermittelte dann die besten Dozentinnen und Dozenten. Die Prämierten erhielten allesamt Bestnoten von 1,1 bis 1,3.

Preisträgerin Kübra Akyol

Nach der Premiere im vergangenen Jahr wurde der Lehrlöwe nun zum zweiten Mal in der Kategorie „studentische Tutorinnen und Tutoren“ vergeben. Diesjährige Preisträgerin ist Kübra Akyol. Die 22-Jährige studiert im 1. Mastersemester Germanistik und Anglistik auf Lehramt für Gymnasien und Gesamtschulen.

„Ich arbeite seit 2016 als Tutorin im Fach Anglistik. Damals sprach mich einer meiner Dozenten auf eine frei gewordene Stelle an. Ich selber wäre wahrscheinlich nie auf die Idee gekommen, mich zu bewerben, weil ich mir diese Tätigkeit zuerst nicht zugetraut habe. Aber mein Dozent ermutigte mich dazu. Mittlerweile gebe ich zwei Tutorien pro Semester. Das sind Veranstaltungen, die parallel zum Beispiel zu Vorlesungen angeboten werden. Darin vertiefe ich die Inhalte der Lehrveranstaltungen und helfe den Studierenden, wenn sie Fragen haben. Für mich persönlich ist die Arbeit als Tutorin auch eine gute Vorbereitung auf meinen späteren Beruf als Lehrerin. Ich habe gelernt, meine Hemmungen zu überwinden, und es ist eine gute Übung, zum Beispiel im Bereich Klassenraummanagement. Die Nachricht, dass ich den Lehrlöwen bekomme, kam unerwartet. Ich habe schon das ein oder andere Mal positives Feedback von meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen bekommen, aber dass meine Tutorien so gut bewertet wurden, war schon überraschend. Es hat mich natürlich sehr gefreut und war ein riesiger Motivationsschub. Der Preis ist eine tolle Bestätigung für meine Arbeit, aber auch für die Tutorien an sich.“

Digital
Lernen
Helfer

Fast drei Viertel der deutschen Hochschulen verfolgen ein Konzept der Anreicherung ihrer Lehre durch digitale Elemente.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung. Eine dieser Hochschulen ist die Bergische Universität Wuppertal. „Aktuell bauen wir zum Beispiel ein Netzwerk Digitalisierung in Studium und Lehre auf“, erklärt Prof. Dr. Andreas Frommer. „Das heißt konkret: Wir etablieren in den einzelnen Fakultäten technisch und didaktisch ausgewiesene wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zusammen mit dem Zentrum für Informations- und Medienverarbeitung (ZIM) Lehrende bei der Entwicklung und Umsetzung digitaler (Begleit-)Formate unterstützen“, so der Prorektor für Studium und Lehre weiter. Durch eine entsprechende Ergänzung klassischer Formate wie Vorlesung oder Seminar soll die Qualität von Studium und Lehre weiter verbessert werden.

Bereits jetzt stellt die Universität – genauer: das Zentrum für Informations- und Medienverarbeitung (ZIM) – Lehrenden eine Reihe von Möglichkeiten zur Verfügung, mit denen sie ihre Veranstaltungen digital anreichern können. Das fängt an bei der Plattform Moodle. Über das zentrale Learning Management System lassen sich einfache bis komplexe Lehr- und Lernszenarien erstellen – von einzelnen Aufgaben über Tests bis zu ganzen Wikis. „Aktuell verzeichnen wir bei Moodle im Monatsschnitt ca. 13.500 aktive Nutzerinnen und Nutzer in 8.182 Kursen“, nennt Christian Nölle, Leiter der Abteilung Anwendungen, E-Learning, Qualifizierung und Service, konkrete Zahlen. „Von diesen Usern sind im Jahresschnitt 1.400 in der Rolle ‚Dozent/in‘ sowie 11.700 in der Rolle ‚Studierende‘ unterwegs.“

Zu den verschiedenen Werkzeugen, die die Lehrenden nutzen können, gehört u. a. ARSnova. Dahinter verbirgt sich ein Audience-Response-System zur Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden. Zum Einsatz kommt es beispielsweise in der Grundlagenveranstaltung „Kosten- und Erlösrechnung“ von Prof. Dr. Nils Crasselt. Der Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften – Schumpeter School of Business and Economics nutzt das Tool, um zu Beginn jeder Vorlesung drei bis fünf Kernthemen der Vorveranstaltung abzufragen. Zielsetzung: Vertiefungsbedarfe ermitteln. „Es hilft den Studierenden, dass sie signalisieren können, das habe ich nicht verstanden“, sagte Prof. Dr. Crasselt im Interview mit der Westdeutschen Zeitung, die im vergangenen Jahr über ARSnova berichtet hat. „Über das Audience-Response-System bekomme ich ein gutes

Feedback. Sonst konnte ich nur am Geräuschpegel im Hörsaal erahnen, ob ein Thema verstanden wurde.“

In eine ganz andere Richtung geht LPLUS. Mithilfe dieser Software zur Durchführung elektronischer Prüfungen lassen sich beispielsweise Klausuren mit Freitext, Lückentext oder Multiple-Choice erstellen. Darauf setzt zum Beispiel die Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik in Gestalt von Prof. Dr.-Ing. Friederike Deuerler und Prof. Dr.-Ing. Sebastian Weber. Ab dem Sommersemester 2018 führen sie in der Veranstaltung „Werkstoffe und nachhaltige Entwicklung“ im Sinne des Constructive Alignment auch kompetenzorientierte E-Prüfungen durch. Dabei kommt die in der Veranstaltung genutzte Software CES EduPack, die eine Datenbank zur Werkstoffauswahl bietet, in Verbindung mit LPLUS auch in der Prüfung zum Einsatz. Weitere Tools, auf die Hochschulangehörige setzen können, sind:

E-Lehrveranstaltungsplaner

An der Bergischen Universität entwickelte, web-basierte Applikation, die Lehrende unterstützt, ihre Veranstaltungen individuell und nach dem Konzept des Constructive Alignment zu planen.

Etherpad

Webbasiertes Editionsprogramm, das Studierenden ermöglicht, gemeinsam und in Echtzeit Dokumente zu bearbeiten (inkl. Chatfunktion).

Lime Survey

Applikation zur webbasierten Erstellung von Umfragen sowie der Veröffentlichung der entsprechenden Ergebnisse.

Mahara E-Portfolio

Internetplattform zur Erstellung und Verwaltung von E-Portfolios und Blogs; Studierende haben die Möglichkeit, sich zu vernetzen und Lerngruppen zu bilden.

Podcast Server

Auf hier veröffentlichte Beiträge kann via Browser, iTunes und RSS-Feed zugegriffen werden.

sciebo

Cloudspeicher-Dienst, der von 22 NRW-Hochschulen betrieben wird.

Wiki

Dienst zur Erstellung eigener Wikis.

bundle.uni-wuppertal.de
zim.uni-wuppertal.de

FORSCHUNG & STUDIUM



Mariam Muwanga (34) studierte Deutsch und Englisch

Sie promovieren bei Prof. Dr. Roy Sommer im Fachgebiet Anglistik/Amerikanistik zum Thema Inszenierung der Afrikanischen Diaspora. Worum geht es dabei? Ich entwickle narrative Darstellungsmodelle, die die Inszenierung diasporischer afrikanischer Identitäten (Blackness) in zeitgenössischen „Black British“-Erzählungen beschreiben. Ich untersuche Formen und Funktionen der Inszenierung der afrikanischen Diaspora in der zeitgenössischen Literatur sowie in audiovisuellen Medien und arbeite dabei sowohl mit narratologischen Modellen als auch mit Identitätskonzepten.

Warum beschäftigen Sie sich gerade mit diesem Thema? Zunächst ist es ein persönliches Anliegen: Ich beschäftige mich mit der afrikanischen Diaspora bzw. mit Blackness in Europa, da ich seit gut elf Jahren in einem europäischen Land (Deutschland) lebe. Man weiß ziemlich viel über Blackness in den USA, aber vergleichsweise wenig über Blackness im europäischen Kontext und wie dies literarisch verhandelt wird. Gerade Großbritannien als westeuropäisches Land bietet sich gut an für mein Forschungsthema, vor allem aufgrund seiner Geschichte mit der Sklaverei, im Kolonialismus und der Nachkriegsmigration aus ehemaligen Kolonien.

Wie gehen Sie dabei vor? Ich untersuche in einem intermedialen Ansatz Darstellungsformen in Erzählungen, die sich mit diasporischer „black experience“ beschäftigen; von Romanen bis hin zu YouTube-Doku-Serien.

Wie weit sind Sie mit Ihrer Arbeit? Ich liege gut im Zeitplan. Wenn alles so läuft, wie ich mir es vorstelle, dürfte ich Ende 2018 mit der Verschriftlichung fertig sein.

Wie finanzieren Sie Ihre Promotion? Ich bin Promotionsstipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung.



Philipp Franz (27) studierte Sicherheitstechnik

Sie promovieren bei Prof. Dr.-Ing. Anke Kahl (Fachgebiet Sicherheitstechnik/Arbeitssicherheit) zum Thema Arbeitsschutz im Kontext der Digitalisierung. Worum geht es dabei? Digitalisierung bedeutet, dass unter anderem neue Arbeitsformen und Technologien Einzug in die betriebliche Praxis halten. Davon werden wahrscheinlich in Zukunft immer mehr Branchen oder Industriezweige betroffen sein. Da sich durch diese Innovationen ganze Produktions- und Arbeitsweisen von Unternehmen ändern, besteht auch Handlungsbedarf für den Arbeitsschutz.

Warum beschäftigen Sie sich gerade damit? Es ist ein Themenfeld, welches hochaktuell ist und ständig spannende Neuerungen hervorbringt. Als Ingenieur reizt mich dabei vor allem natürlich der Einblick in neue Technologieformen. Da dies aber ein Thema ist, welches in einem interdisziplinären Kontext steht, müssen auch weitere Wissenschaftsdisziplinen wie die Soziologie oder Psychologie miteinbezogen werden.

Wie gehen Sie dabei vor? Zuerst betrachte ich die Grundlagen und die theoretischen Begriffe des Arbeitssystems, um später mit einem abgeleiteten Arbeitssystemmodell praktische Anwendungsfälle darstellen zu können. Parallel dazu beschäftige ich mich mit der Digitalisierung sowie den damit verbundenen Entwicklungen und versuche dies für mein Vorhaben zu konkretisieren. Anschließend verknüpfe ich das abgeleitete Arbeitssystemmodell mit praktischen Anwendungsfällen und betrachte dies aus sicherheitstechnischer Sicht.

Wie weit sind Sie mit Ihrer Arbeit? Schätzungsweise Mitte bis Ende des ersten Drittels.

Wie finanzieren Sie Ihre Promotion? Ich arbeite als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Sicherheitstechnik/Arbeitssicherheit.

Auf dem Weg zum Dokortitel

2017 promovierten 141 Frauen und Männer an der Bergischen Universität. Wir stellen vier Promovierende vor, die ebenfalls bald ihren Titel in der Tasche haben werden.



Jan Meese (34) studierte Elektrotechnik (Electrical Engineering)

Sie promovieren bei Prof. Dr.-Ing. Markus Zdrallek (Lehrstuhl für Elektrische Energiesorgungstechnik) zum Thema zeitlich variable Stromtarife. Worum geht es dabei?

Flexible Verbraucher in der Industrie sollen an die schwankende Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien angepasst werden.

Warum beschäftigen Sie sich gerade damit? Weil es ein sehr aktuelles Thema ist, welches für den nächsten Schritt der Energiewende von zentraler Bedeutung ist.

Wie gehen Sie dabei vor? Gemeinsam mit Industriepartnern analysieren wir reale Produktionsprozesse und binden geeignete Anlagen per Automatisierungstechnik in unser System ein. Das durch mich entwickelte Optimierungsverfahren ermöglicht dann die automatische Anpassung der Prozesse. Einfach gesagt: Wenn Wind weht und viel Sonne scheint, wird mehr produziert. Dadurch sparen die Industrieunternehmen Stromkosten ein – denn in diesen Überschusszeitpunkten ist der Strom an der Börse sehr günstig – und für das gesamte Stromsystem wird so der Ausgleich zwischen Erzeugung und Verbrauch erreicht.

Wie weit sind Sie mit Ihrer Arbeit? Die Arbeit ist so gut wie abgeschlossen.

Wie finanzieren Sie Ihre Promotion? Durch eine volle Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Professor Zdrallek.



Patricia Schneider (29) studierte Sozialwissenschaften – Medien, Politik, Gesellschaft (Bachelor) sowie Sport, Medien und Kommunikationsforschung (Master)

Sie promovieren bei Prof. Dr. Stephan Zielke (Walbusch-Stiftungslehrstuhl für Multi-Channel-Management an der Schumpeter School of Business and Economics) zum Thema Showrooming. Worum geht es dabei? Showrooming beschreibt ein Konsumentenverhalten, bei dem sich potentielle Käuferinnen und Käufer in einem Ladengeschäft informieren, ihren tatsächlichen Kauf allerdings online tätigen.

Warum beschäftigen Sie sich gerade mit diesem Thema? Es handelt sich um ein aktuelles, relevantes und vor allem spannendes Thema. Ich bin mir sicher, dass die meisten Personen dieses Verhalten schon einmal bei sich selbst beobachten konnten – insbesondere, wenn sie im Internet günstigere Preise gefunden haben. Die bisherige Forschung betont vor allem die Probleme, die sich aus diesem Verhalten für den Einzelhandel ergeben. Aufgrund der starken Internetkonkurrenz kann das Showrooming-Verhalten vor allem für inhabergeführte Geschäfte zu großen Herausforderungen oder sogar zu Existenzproblemen führen. In meiner Arbeit zeige ich unter anderem, dass das Showrooming-Phänomen viele Facetten hat. So können Konsumentinnen und Konsumenten sowohl im Onlineshop eines Wettbewerbers als auch im Onlineshop des gleichen Anbieters einkaufen, bei dem sie sich zuvor im Geschäft informiert haben. Letzteres entspräche dann sogar positivem Showrooming-Verhalten.

Wie gehen Sie dabei vor? Ich habe drei Studien geplant, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. In der ersten Studie werden verschiedene Facetten des Showrooming-Verhaltens identifiziert. Zum Beispiel welches Endgerät verwendet wird, zu welchem Zeitpunkt gekauft wird und von welchem Ort aus. Im Hinblick darauf werden unterschiedliche Kundengruppen segmentiert. Die zweite Studie analysiert, inwiefern sich die Suche nach Preis- und Produktinformationen unmittelbar im Geschäft oder zu einem späteren Zeitpunkt auf das Showrooming-Verhalten auswirkt. Die dritte Studie schließlich untersucht, ob es eine bestimmte Schmerzgrenze gibt, bei der Preisunterschiede zwischen dem Online- und Offline-Kanal zu Showrooming-Verhalten führen. Hinzu kommt die Frage nach dem Einfluss, den das Vorhandensein von Verkaufspersonal im Geschäft in diesem Zusammenhang hat.

Wie weit sind Sie mit Ihrer Arbeit? Die Ergebnisse der ersten Studie wurden auf einer Konferenz in Dublin vorgestellt, und ein Zeitschriftenbeitrag befindet sich in der Vorbereitung. Bei der zweiten Studie befinde ich mich gerade dabei, diese zu verschriftlichen, und für die Dritte wird in naher Zukunft die Datenerhebung stattfinden.

Wie finanzieren Sie Ihre Promotion? In erster Linie durch meine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Walbusch-Stiftungslehrstuhl für Multi-Channel-Management.

Promovieren an der Bergischen Uni

Das Zentrum für Graduiertenstudien (ZGS) dient Interessierten als Anlaufstelle und unterstützt die Forschungsaktivitäten Promovierender. Es bietet Workshops und Kurse zur fachlichen Weiterbildung und zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen. Darüber hinaus fördert das ZGS den interdisziplinären Austausch und die Vernetzung Promovierender. Doktoranden und Doktorandinnen haben die Möglichkeit, Gastvorträge, Methodenworkshops oder andere wissenschaftliche Projekte mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung des ZGS eigenständig zu realisieren. Mittel zur Projektförderung für Promovierende können direkt beim ZGS beantragt werden. Um Promovierenden die Kontaktaufnahme zu promovierten Ehemaligen zu erleichtern und ihnen so beim Einstieg ins Berufsleben behilflich zu sein, gehört auch der Aufbau eines Alumni-Netzwerks zu den Zielen des Zentrums.

Studierende forschen

Zwischen Design und Kunstpädagogik

Was haben ein System zum Motiontracking, ein Nachschlagewerk zu Begriffen der Kunstgeschichte und eine Unterrichtsreihe zum ungegenständlichen Malen gemein? Antwort: Alle drei sind im Rahmen von **studentischen Forschungsprojekten** an der Fakultät für Design und Kunst entstanden.

Ausgestattet mit einer 180-Grad-Kamera, die sie am Pullover trägt, und einer Smartwatch betritt die taubstumme Studentin das Büro ihres Professors. Ihre Zielsetzung: offene Fragen zu einer Semesterarbeit zu klären. Kamera und Uhr dienen dabei als Übersetzer – via Motiontracking von Gebärde zu gesprochener Sprache und von gesprochener Sprache zu Text.

Die Idee zu diesem System stammt von Caroline Nievelstein, eingeschrieben im Bachelor-Studiengang „Industrial Design“ der Bergischen Universität. „Im Kurs ‚Visionäres Design‘ von Professor Fabian Hemmert haben wir uns ein Semester lang mit der Frage befasst, wie wir Wearables neue Sinne verleihen können“, erklärt die Studentin. „Der Impuls für meine Arbeit kam aus meiner Familie: Meine Schwester trägt auf einem Ohr ein Hörgerät, meine Cousine war von Geburt an gehörlos, und ich wollte einen Weg finden, taubstumme Menschen dabei zu unterstützen, ihre Einschränkung auszugleichen.“

Es folgten zahlreiche Recherchen, Experimente und schließlich Tests mit Caroline Nievelstein in der Rolle der Software. „Beim nachgestellten

Gespräch zwischen Studentin und Professor saß ich im Nebenraum, habe die Kameraaufnahmen gesehen und die Gebärden übersetzt“, erinnert sie sich. „Die Entwicklung einer entsprechenden Software hätte schlicht den Rahmen des Projektes gesprengt.“

Forschung durch Design

Den Ansatz dahinter nennt Fabian Hemmert „Forschung durch Design“. „Wir bauen Sachen, die es noch nicht gibt“, sagt der Wissenschaftler. „Die Studierenden erhalten jedes Mal eine neue Fragestellung und haben ein Semester lang Zeit, ohne Druck und Vorgaben – und dennoch systematisch – zu recherchieren, Sachen auszuprobieren und zu entwickeln.“ Selbst wenn die abschließenden Tests zeigen, dass das Ergebnis bei den Nutzern nicht ankommt, sei das Projekt als Erfolg zu werten. „Die Studierenden haben sich intensiv mit einer Frage befasst und individuelle Antworten gefunden. Das ist eine tolle Vorbereitung auf die Masterarbeit oder eine Promotion.“

Einer, der das Semesterprojekt zum Gegenstand weiterer Forschung macht, ist Friedrich Kegel. Sein Sand-Explorer ist zu der Fragestellung entstanden, wie sich Daten physikalisch visualisieren lassen. Die wichtigsten Elemente seiner Erfindung: eine auf Holz gezogene Deutschlandkarte und Sand, der durch einen Schlauch aufgesprüht wird. „Wenn man wissen möchte, wie viele Arbeitslose es in Bayern gibt, geht man mit dem Schlauch auf die entsprechende Stelle der Karte“, nennt er ein Beispiel. „Dort setzt sich die Sprühhvorrichtung in Gang und gibt den Wert in Form von Sandvolumen aus.“

Jetzt möchte der Student das Ganze weiterentwickeln und hat auch schon ein Paper eingereicht, um das Projekt im Rahmen einer Konferenz vorzustellen. „Es wurde zwar nicht angenommen, aber ich habe jede Menge Impulse zur Optimierung erhalten. Unter anderem den Hinweis, mehr Praxisbeispiele einzubauen, um Einsatzmöglichkeiten des Explorers – zum Beispiel in Museen oder auf Messen – greifbar zu machen“, zieht Friedrich Kegel eine Zwischenbilanz. „Für mich selbst habe ich auch eine wichtige Erkenntnis mitgenommen. Nämlich die, dass es

sehr viel anspruchsvoller als gedacht ist, wissenschaftliche Texte zu verfassen. Aus dem ursprünglich für das Schreiben veranschlagten Wochenende sind nämlich schnell fünf Tage geworden.“

Ein historischer Blick auf die Kunstlehre

Um den Prozess des Schreibens dreht sich auch ein weiteres Forschungsprojekt an der Fakultät. Betreut von dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Björn Blankenheim im Lehrgebiet Kunstgeschichte und Gestaltungstechnik, entsteht ein Nachschlagewerk zu Begriffen der historischen Kunstlehre – und zwar von Studierenden für Studierende. Der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Band über die „Grundbegriffe der Historischen Kunstlehre“ soll 2019 erscheinen. „Unser Anteil beschränkt sich darauf, ein Muster für den Artikelaufbau vorzugeben sowie den Schreibprozess durch redaktionelle oder Literaturtipps zu begleiten, um ein gewisses wissenschaftliches Niveau zu gewährleisten“, so Blankenheim.

In der Praxis sieht das so aus: Jede Studentin bzw. jeder Student bearbeitet einen Begriff, führt Recherchen durch und konkretisiert mit Blick auf die eigene Disziplin und Didaktik. Der Text, der im Laufe dieses Prozesses entsteht, umfasst dann einen Überblick, einen Auszug aus historischen Quellen sowie zwei Beispiele mit Bezug auf persönliche Erfahrungen. „Einer der Begriffe, zu denen bereits ein Artikel vorliegt, ist ‚dissimulatio artis‘ – eine Strategie aus der Rhetorik“, erläutert Björn Blankenheim. „Dahinter verbirgt sich der Gedanke, dass Überzeugen vor allem dann gelingt, wenn mein Gegenüber den Eindruck hat, ich wende keine Tricks an.“ Die Autorin des Artikels hat untersucht, wie sich dieser Ansatz im Laufe der Kunstgeschichte entwickelt hat und was er für ihre eigene Arbeit bedeutet – sowohl in der Kunst als auch in der Lehre.

Die Rückmeldungen auf dieses Publikationsprojekt fallen nach Blankenheim bislang sehr positiv aus. „Die Studierenden eignen sich wichtige Kompetenzen für ihren zukünftigen Berufsalltag an und erhalten gleichzeitig erste Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten. Einige von ihnen wollen auf Basis ‚ihres‘ Begriffes sogar eigene Projekte aufsetzen und zum Beispiel Vergleiche anstellen oder den Bezug zur eigenen Lehrpraxis vertiefen.“

Kunstpädagogische Forschung in der Praxis

Einen anderen Weg, an die Forschung heranzuführen, schlägt Prof. Dr. Jochen Krautz ein. „Seine Studierenden nehmen regelmäßig an international ausgerichteten mehrtägigen Symposien aktiv teil und wirken umfassend an der Konzeption, Vorbereitung, Durchführung und Veröffentlichung von Forschungsvorhaben mit“, erläutert der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Ulrich Heinen. „Einige von ihnen haben sogar schon namentlich gekennzeichnete eigenständige Beiträge zu einschlägigen Publikationen veröffentlicht.“

Die jeweiligen Themen sind in die kunstpädagogische Forschung eingebunden. „Meist handelt es sich um didaktisch ausgerichtete Unterrichtsfragen, die sich im Rahmen des Praxissemesters ergeben und an persönlichen Interessen orientieren“, konkretisiert Prof. Krautz. Aktuell sind zehn Studierende aktiv, die ein Mal pro Woche in einem Forschungskolloquium zusammenkommen. „Dort werden zum Beispiel grundlegende Methoden reflektiert oder vorliegendes Material exemplarisch interpretiert“, so der Wissenschaftler.

Regelmäßige Teilnehmerin dieser Runde ist Antje Wolf. In ihrem Praxissemester hatte sie eine Unterrichtsreihe zu Gerhard Richter konzipiert und sich gefragt, wie Schülerinnen und Schüler einen Zugang zum ungegenständlichen Malen entwickeln können – unabhängig von einer einzelnen Künstlerin oder einem einzelnen Künstler. „Dabei ist mir aufgefallen, dass es sowohl an didaktisch brauchbaren Ansätzen als auch an entwicklungspsychologischen Grundlagen fehlt“, schildert die Studentin. „Damit war der Schwerpunkt meiner Masterthesis gefunden, schließlich arbeite ich selbst auch ungegenständlich.“

In einem ersten Schritt hat sie eine Sachklärung vorgenommen: Was ist eigentlich ungegenständliche Malerei? „Selbst da bestehen schon Unklarheiten und Abgrenzungsschwierigkeiten“, sagt sie. „Ein inhaltliches Problem liegt beispielsweise darin, dass der geistige Gehalt ganz unterschiedlich ist. Kandinsky und Pollock verfolgen andere Absichten als Richter.“ Ein komplexes Thema also, das sich durchaus für eine Promotion eignen würde... Doch da will sich Antje Wolf noch nicht festlegen. „Ich schreibe jetzt erstmal meine Abschlussarbeit und gehe dann ins Referendariat. Ob es weitergeht, entscheidet sich danach.“



Der „Sand-Explorer“ von Friedrich Kegel.

STUDIERENDE

Vom Hörsaal auf die Bühne

Hip-Hop-Academy mit Folgen

Von der Wuppertaler Hochschule ins Hamburger Musikstudio von Rapper Samy Deluxe – diesen Weg ging Musikstudent **Niklas Nadidai** im Anschluss an die letzte Hip-Hop-Academy an der Bergischen Universität.

Auf Einladung des Musikpädagogen Dr. Oliver Kautny war Samy Deluxe Ende 2016 bereits zum dritten Mal zu Gast in Wuppertal und sprach mit Studierenden über seine Musik und coachte junge Rap-Talente. Darunter auch Niklas Nadidai, für den sich im Anschluss nicht nur die Zusammenarbeit mit Samy Deluxe, sondern auch ein Gastauftritt bei einem Konzert des Rappers Curse sowie eine Deutschlandtournee als

das Gefühl, meinen Sound gut in seine Songs einbringen zu können. Deshalb haben wir uns zum Jammen getroffen und schnell gemerkt, dass wir auf einer Wellenlänge sind.

Mittlerweile leben Horst und ich zusammen in der Nougat Beatz WG auf dem Ölberg und verbringen den Großteil unserer Zeit mit dem Schreiben und Hören von Musik. Unsere Musik ist von einer Menge Genres beeinflusst. Bezeichnen würde ich

Samy Deluxe profitiert. Durch seine ehrliche und konstruktive Kritik habe ich viel über Konzeptionen im Hip-Hop und die Rolle der Musikalität und echter Instrumente gelernt und wie man diese dem Genre gerecht anwenden kann – aber auch nicht immer muss. Außerdem war das Improvisationskonzert (drei Rapper, ein DJ und ein Jazz-Trio) eine der größten musikalischen Inspirationen, die ich bis heute erleben durfte.



Niklas Nadidai (l.) mit Horst Wegener und Band im Studio.

Vorband des Soulmusikers Flo Mega ergaben. Mehr über sich und seine Musik hat er im Interview erzählt.

Sie studieren Musikpädagogik – welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt? Meine Schwerpunkte liegen im Jazz-Piano, das ich bei Thomas Rückert studiere, und in der Musikwissenschaft populärer Musik. Ich habe mich im Rahmen von Oliver Kautnys Seminaren und mithilfe weiterführender Literatur intensiv mit allen Facetten des Hip-Hops beschäftigt, sei es der soziale und historische Hintergrund oder auch Flow- und Beatanalyse. So habe ich meinen Traum, Hip-Hop mit Jazz zu kombinieren, im Studium intensivieren können.

Haben Sie die Band mit Horst Wegener und N'Golo Zerbo im Anschluss an die Hip-Hop-Academy gegründet? Wie würden Sie Ihre Musik beschreiben und welchen Part nehmen Sie in der Band ein? Horst Wegener und ich sind uns beim Meet & Greet mit Samy Deluxe zum ersten Mal begegnet. Obwohl ich eigentlich mit meiner Jazz-Hip-Hop-Band „Fil der Protagonist“ und Horst Wegener mit seinem Projekt separat eingeladen waren, haben wir uns so gut verstanden, dass wir den Kontakt gehalten haben und ich im März 2017 in seine Band eingestiegen bin. Ich fand seine Musik ausdrucksstark und hatte

sie als Hip-Hop und Rap mit starken Soul- und Jazzeinflüssen. Durch unseren regelmäßigen Austausch von Musik kann man nicht eindeutig festlegen, wer von uns welchen Einfluss einbringt. Ich profitiere von meiner Jazz-Ausbildung, während N'golo als Multi-Instrumentalist, Sänger und Produzent viel Soul und allgemeine Genre- und Sound-Vielfalt mitbringt. Horst ist auch durch seine ecuadorianische Herkunft von latein-amerikanischer Musik beeinflusst.

Grundsätzlich schreibt Horst die Texte, wir untermalen sie musikalisch. Ich schreibe oft die Harmonien, während N'golo Melodien und weitere Instrumente arrangiert. Allerdings kommt Horst auch mit von ihm selbst fertig geschriebenen Songs an, die wir dann mit unseren Einflüssen ausschmücken. Live spielen wir diese dann mit einer 9-köpfigen Band, in der ich Klavier und N'golo Trompete spielt und singt, zuletzt aber auch zu fünft in Samys TV-Show „YO! SAM TV RAPS“, als Horst, N'golo und ich zusammen mit den Feature-Gästen Flo Mega und Brenda Boykin gespielt haben.

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Wuppertaler Hip Hop Academy gemacht – hat der Nachwuchsworkshop Ihnen (musikalisch) weitergeholfen? Neben der Begegnung mit Horst habe ich besonders vom Meet & Greet mit

Wie war die Zusammenarbeit mit dem Team von Samy Deluxe in seinem Studio? Die Zusammenarbeit in Samy Deluxe' Kunstwerkstadt beruhte sowohl auf gegenseitigem Respekt und auf der Offenohrigkeit aller Beteiligten, als auch auf einer unglaublich professionellen und produktiven Arbeitsmoral. Wir haben uns zusammen mit DJ Vito (Samys Produzent und Live-DJ) ca. eine Woche lang mit nichts anderem beschäftigt als dem Schreiben und Produzieren von Horsts Songs und konnten dabei auf extrem hochwertiges Material und legendäre Instrumente zurückgreifen.

Vito konnte uns durch seine Erfahrung im Beat-Producing und Songwriting viele Anregungen geben. Während Vito, N'golo und ich die Songs zusammen arrangiert und eingespielt haben, hat Horst nebenan die Texte perfektioniert und sich auch am Arrangement beteiligt. Ich habe dabei den Großteil des Klaviers, Fender Rhodes' und Synth-Basses gespielt, während N'golo auch Keys & Bass sowie weitere Instrumente und Sounddesign beigesteuert hat. Vito hat viel angeleitet, Drums programmiert und gemixt.

Was planen Sie für die nächste Zeit? Für die Zukunft ist vor allem die Finalisierung und Veröffentlichung der EP geplant.



Majlen Müller in Action.

Spitze im Sport und an der Uni

Fest im Tritt

Jedes Jahr ehrt die Bergische Uni Spitzensportlerinnen und -sportler. Die Mountainbikerin **Majlen Müller** ist bereits zum dritten Mal ausgezeichnet worden. Im BERGZEIT-Interview erzählt sie von Vereinbarkeit, Verzicht und veränderten Prioritäten.

Zum dritten Mal wurden Sie als Spitzensportlerin geehrt. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung? Ich empfinde sie als große Anerkennung für das, was ich außerhalb und in der Uni mache. Natürlich, ich muss das alles nicht machen: neben dem Studium trainieren, Wettkämpfe bestreiten, usw. Es ist und bleibt ein großer Aufwand. Umso mehr freue ich mich, dass die Uni dies ehrt und den Sportlern Aufmerksamkeit schenkt.

Wie schwer ist es für Sie, Leistungssport und Studium zu vereinbaren? Ende 2015 hat sich für mich einiges umgestellt. Von „Ich betreibe Hochleistungssport und versuche dabei zu studieren“ zu „Ich studiere und nebenbei fahre ich so viel Rad, wie möglich“. Mein Leistungsniveau ist nicht mit dem bis 2015 zu vergleichen. Hochleistungssport mit dem Studium zu vereinen, ist eine große Herausforderung. Leistungssport mit dem Studium zu vereinen, klappt hingegen schon besser.

Wie war es vor diesem Wechsel der Prioritäten? Es ist möglich, es fordert nur große Willensstärke und Organisation. Die Bergischen Universität als Partner des Spitzensports bietet super Voraussetzungen für eine duale Karriere. Denn die Uni kooperiert mit uns als Sportlern – z. B. können Prüfungen auch mal individuell verschoben werden.

Worauf mussten Sie verzichten? Dadurch, dass man meist nicht in

Regelstudienzeit studiert, verliert man irgendwann alle vertrauten Kommilitoninnen und Kommilitonen um sich herum. Und studieren ohne gute Freunde in der Uni ist nochmal anstrengender. Ich wollte das, um in meinem Sport sehr gut zu sein. Natürlich brachte die Zugehörigkeit zum Nationalkader auch eine gewissenhafte Lebensführung mit sich: nicht die Nächte durchmachen, sich gesund ernähren, etc. Aber das war für mich nie ein Problem, ich wusste was ich will. Wenn sich Freunde trafen oder es auf Abi-Fahrt ging, war ich nicht dabei, aber ich bereue nichts. Vielmehr schätze ich dadurch wahre Freundschaften mehr. Mir sind diese Verzichtes bewusst und es geht mir damit nicht schlecht. So ein Verzicht kann ja auch neue Türen öffnen.

Was ist Ihrer Erfahrung nach nötig, um Leistungssport und Hochschulstudium zu vereinbaren? Am Wichtigsten ist der Wille – und daraus resultierend die Tatkräftigkeit. Und natürlich erleichtern Unterstützungsangebote durch die Hochschule usw. dies enorm.

Was sind Ihre sportlichen und beruflichen Ziele? Da ich mich nun zu 100 Prozent auf mein Studium konzentriere, sind die sportlichen Ziele sehr variabel. Ziel ist es, an die Leistung aus 2017 anzuknüpfen und im Sprint Weltcup wieder vorne mit dabei zu sein. Aber vor allem möchte ich den Uni-Abschluss mit Erfolg absolvieren und den Kindern später eine gute Lehrerin sein.

Majlen Müller (23) studierte zunächst Gesundheitsökonomie und -management, 2016 wechselte sie zu Sportwissenschaft, Germanistik und Mathematik für das Grundschullehramt. Zu ihren sportlichen Erfolgen zählen der 5. Platz in der Gesamtwertung beim Sprint Weltcup (2017), der 1. Platz beim Cross-Country Eliminator (XCE) sowie die Titel „Deutsche Vize-Meisterin XCE“ und „Deutsche Hochschulmeisterin“ im Mountainbike (alle 2015).

Schulpraktika in Ecuador

Von Wuppertal nach Loja

Seit einem Jahr kooperiert die Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften mit der Schule San Gerardo in Loja, Ecuador, um Studierenden ein Berufsfeldpraktikum im Ausland zu ermöglichen. Im Interview blicken Astrid Reich, Koordinatorin in Ecuador, und Christine Renske Müller, Internationalisierungsbeauftragte der Fakultät, zurück auf die vergangenen zwölf Monate.



Nadine Nickel: „Durch die Schule San Gerardo in Ecuador habe ich sehr viel Selbstvertrauen gewonnen und Lebenserfahrung gesammelt, welche ich nicht mehr missen möchte.“

Worum handelt es sich bei dem Projekt in Ecuador?

Astrid Reich: Das Projekt hat im September 2017 mit einer ersten Studentin, Nadine Nickel, angefangen. Dahinter steht eine Kooperation zwischen der Bergischen Universität und unserer Einrichtung in Loja. Wir sind eine integrative Unidad Educativa – bestehend aus Kindergarten, Grundschule und höherer Schule. Kooperation bedeutet, dass wir Studierende bei uns aufnehmen, die ein Praktikum absolvieren können. Zukünftig können wir uns auch ein Projekt mit Kolleginnen und Kollegen vorstellen.

Warum spielen da verschiedene Schulformen zusammen?

Astrid Reich: Wir sind eine private Einrichtung, wie es viele in Ecuador gibt. Gewachsen im Laufe von 25 Jahren, angefangen 1993 mit einem kleinen Kindergarten, dann

kam die Grundschule später dazu. Das wurde peu à peu weitergeführt bis zum Colegio. Seit sechs Jahren ist diese Erziehungs-Bildungseinheit mit der Einführung von Abiturklassen komplett.

Wie hat der Kontakt mit der Uni bisher stattgefunden?

Christine Renske Müller: Angefangen hat es damit, dass Frau Reich sich bei uns gemeldet hat und ich als Internationalisierungsbeauftragte der Fakultät den Kontakt entgegengenommen habe. Auf Grundlage des PrimA-Projektes der Anglistik haben wir vereinbart, dass die Studierenden ihr Berufsfeldpraktikum und gleichzeitig ihren dreimonatigen Auslandsaufenthalt in Ecuador absolvieren können.

Wie ist die Stadt Loja?

Astrid Reich: Die Stadt befindet sich im Süden von Ecuador in den Ausläufern der Anden auf 2300 Meter Höhe – eine kleine

Kolonialstadt mit ca. 150.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Es gibt sehr gute und günstige Busverbindungen, mit denen Studierende am Wochenende überall hinkommen. Zudem gibt es in der Nähe einen schönen Nationalpark mit Wandermöglichkeiten.

Welche Aufgaben übernimmt man als Praktikantin oder Praktikant?

Astrid Reich: Die erste Studentin der Bergischen Universität, die vor Ort war, hat in den ersten vier Wochen Beobachtungen gemacht und ist mit verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern in den Unterricht gegangen – hauptsächlich in den Klassen zehn bis zwölf. Danach hat sie die Einführung des Unterrichts übernommen; die anfängliche Motivation oder den Einstieg ins Thema. In den letzten drei Wochen hat sie eine ganze Unterrichtseinheit selbst gestaltet. Zwischendurch gab es immer wieder

Reflexionsgespräche. Das Praktikum ist prinzipiell darauf ausgelegt, Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Wir erwarten schon eine gewisse Offenheit für Land und Leute.

Wie kann man sich bewerben?

Christine Renske Müller: Es gibt drei Plätze pro Semester. Für das Wintersemester ist die Bewerbungsfrist der 1. März, für das Sommersemester der 1. August. Gefragt sind ein Motivationsschreiben, der Lebenslauf, der Notenauszug und der Nachweis über ein B1 Spanisch-Sprachniveau. B1 haben wir ganz bewusst angesetzt, weil wir nicht nur Romanistikstudierende ansprechen wollen.

Hat man in Loja eine zentrale Ansprechperson?

Astrid Reich: Generell bin ich die erste Ansprechpartnerin, wenn es um Unterricht geht, um die

Gestaltung und Planung der verschiedenen Klassen oder auch bei Problemen. Die Studierenden wohnen zudem bei mir im Haus in einer separaten Wohnung mit drei Schlafzimmern. Pro Zimmer müssen 120 Dollar im Monat bezahlt werden, ein Mittagessen bekommen die Studierenden an der Schule.

Sind weitere Projekte geplant?

Christine Renske Müller: Wir haben auch einen Kooperationsvertrag mit einer Universität in Quito (PUCE). Daher ist es sogar möglich, in Ecuador ein Studium mit einem Praktikum zu verbinden. Außerdem können wir nun auch Praktika an einer Schule in La Plata (Argentinien) anbieten. Durch unsere Zusammenarbeit mit der Universität in La Plata (UNLP) funktioniert diese Kombination auch hier sehr gut.

fk1.uni-wuppertal.de/internationales

DAAD-Preisträgerin Xiaohui Zhong im Interview

„Hier studiert man mit mehr Tiefgang“



Die 26-jährige Xiaohui Zhong, von Freunden und Kollegen nur Candy genannt, studiert seit 2013 Druck- und Medientechnologie an der Bergischen Uni. Anfang des Jahres erhielt die aus Guangzhou (China) stammende Studentin den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender.

Wie ihr das Studium und Leben in Wuppertal gefällt, hat uns Xiaohui im Interview erzählt.

Warum haben Sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden?

Während meines Bachelor-Studiums an der Wuhan-Universität in China habe ich an einem Austauschprogramm mit der Universität Wuppertal teilgenommen. Das Programm sah vor, dass man zwei Jahre in China und zwei Jahre in Deutschland studiert, sodass man an beiden Unis einen Bachelor-Abschluss erwerben kann. Ein weiterer Grund war, dass ich neben meinen Fachkenntnissen und der englischen Sprache noch eine neue Fremdsprache lernen wollte.

Wie gefällt Ihnen das Studium in Wuppertal?

Das Studium in Wuppertal gefällt mir ganz gut. Ich habe meinen Bachelor hier abgeschlossen und mich danach entschieden, meinen Master

hier weiterzumachen. In Wuppertal hat man relativ wenig Ablenkung beim Lernen – das gefällt mir.

Was ist anders – im Vergleich zum Studium an einer chinesischen Universität?

Der größte Unterschied ist, dass ich mich um alles selbst kümmern muss. In Deutschland sagt mir niemand, was ich für mein Studium bzw. meine Arbeiten machen soll. Dafür braucht man eine hohe Motivation und Ausdauer. Außerdem legen wir in China großen Wert auf das Basiswissen, wir studieren effizienter als in Deutschland – Vorlesung, Klausur und nächste Vorlesung. In Deutschland hat das Studium viel mehr Bezug zur Praxis. Hier studiert man mit mehr Tiefgang.

Wie sieht ein typischer Uni-Tag bei Ihnen aus?

Ich beschäftige mich gerade mit meiner Masterarbeit zum Thema „Metallisierung von in 3D-Druck

gedruckten Kunststoffteilen“ in Zusammenarbeit mit der Galvanikfirma Enthone. Deswegen sitze ich in der Woche entweder in unserem Unilabor am Campus Freudenberg oder im Chemielabor beim Unternehmen. Ich verbringe die meiste Zeit im Unilabor, um die 3D-Objekte zu drucken und danach die leitfähige Farbe darauf zu applizieren. Üblicherweise fange ich gegen 9.30 Uhr an und habe gegen 17 Uhr Feierabend. Dabei schreibe und recherchiere ich auch etwas für meine Ausarbeitung.

Was machen Sie, wenn Sie nicht gerade an der Uni sind?

Sport und Tanzen sind meine Hobbys. Ich mache sehr gerne Sport- und Tanzkurse beim Hochschulsport wie Zumba, Aerobic, Hiphop und Jazz und habe darüber auch viele Freunde kennengelernt. Bei schönem Wetter am Wochenende schaue ich mir andere Städte in NRW an oder gehe in Wuppertal spazie-

ren. Bei schlechtem Wetter ruhe ich mich gerne einfach zu Hause aus.

Fühlen Sie sich in Wuppertal wohl oder haben Sie manchmal auch Heimweh?

Als ich die ersten zwei Jahre in Deutschland war hatte ich manchmal Heimweh, besonders in der Klausurphase. Aber inzwischen habe ich viele Leute kennengelernt. Jetzt fühle ich mich in Wuppertal wohl.

Was planen Sie nach dem Studium – wollen Sie zurück nach China oder können Sie sich vorstellen, in Deutschland zu bleiben?

Nach dem Masterabschluss möchte ich gerne weiter in Deutschland bleiben, vielleicht hier arbeiten. Ich bin seit fünf Jahren in Deutschland. Deutsche sind freundlich, das Leben hier gefällt mir sehr, und ich habe mich gut eingelebt. Außerdem möchte ich auch meine Deutschkenntnisse in Zukunft weiter nutzen können.

NAMEN SIND NACHRICHTEN

VORGESTELLT
DAS GLEICHSTELLUNGSTEAM



Das Gleichstellungsteam der Bergischen Universität Wuppertal (v.l.n.r.): Kerstin Bargel, Dr. Christel Hornstein und Sophie Charlott Ebert.

Das **Team des Gleichstellungsbüros** besteht seit diesem Jahr aus der zentralen Gleichstellungsbeauftragten Dr. Christel Hornstein (seit 2000 im Amt) sowie den Stellvertreterinnen Sophie Charlott Ebert (seit 2016 gewählt) und Kerstin Bargel, die dieses Jahr die Nachfolge des „Gleichstellungs-Urgesteins“ Gabriele Hillebrand-Knopff antrat. Zusammen arbeiten sie daran, die Studien- und Arbeitssituation für Frauen an der Uni Wuppertal zu optimieren. Ein Flagship-Projekt ist die Sommer-Uni. Dort haben Schülerinnen seit 20 Jahren die Gelegenheit, in Workshops, Vorlesungen, Seminaren etc. spannende Einblicke in unterschiedliche Studiengebiete und Berufsfelder in Naturwissenschaft und Technik zu erhalten.

Dr. Christel Hornstein ist als Kopf des Gleichstellungs-Trios für die zentrale Steuerung und Koordination jeglicher Gleichstellungsaktivitäten zuständig. Dabei verfolgt und prüft sie die Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen. Werden die gesetzten Ziele (Quoten) auf der Zielgeraden deutlich unterschritten, leitet sie Initiativen in die Wege. Darüber hinaus steht sie Hochschulrat und -leitung in allen Gleichstellungsfragen

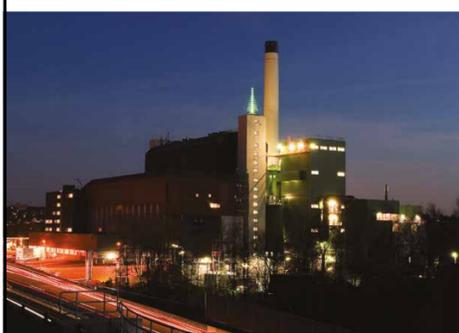
in beratender Funktion zur Seite. „Meine Kolleginnen und ich arbeiten gemäß eines bewährten Konzepts, das wir Wuppertaler Modell nennen und uns von Gleichstellungsbüros anderer Universitäten unterscheidet: Bei uns gibt es keine Priorisierung von Statusgruppen. Kurz: Alle – egal ob Studentin, Dozentin oder Verwaltungsangestellte – sind bei uns gleich wichtig.“ Um allen Seiten in gleichem Maße gerecht zu werden, hat jeder Bereich seine individuellen Zuständigkeiten.

Kerstin Bargel legt ihren Tätigkeitsschwerpunkt zum Beispiel auf alle Gleichstellungsfragen, die Beschäftigte im Bereich Technik und Verwaltung betreffen. Ihre Aufgaben beziehen sich insbesondere auf die Verbesserung der Chancengleichheit und der modernen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Beschäftigungsgruppe. „Gerade Berufsprofile, die in den Bereich Sekretariat fallen, sind häufig von einer veralteten Vorstellung von Geschlechterrollen geprägt. Zudem erscheinen die Aufstiegsmöglichkeiten beim Berufsbild einer Sekretärin bzw. Assistentin von vornherein limitiert. Es besteht also in vielerlei Hinsicht Handlungsbedarf, um eine langfristige Aufwertung

solcher und ähnlicher Berufsfelder zu erzielen“, sagt Kerstin Bargel. Sie setzt sich ferner ein für eine gute Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie. Hierzu gehört auch das schrittweise Etablieren modernerer und flexiblerer Arbeitszeiten, zum Beispiel durch familienfreundliche Homeoffice-Tage oder die Veranstaltung von Kinderfreizeiten, die für Kinder von Beschäftigten und Studierenden angeboten werden.

Sophie Charlott Ebert kümmert sich schwerpunktmäßig um internationale Themen der Gleichstellung: Sie begleitet verschiedene Projekte und Austauschprogramme wie mit der Frauenuniversität Ochanomizu in Tokio. Daneben arbeitet sie im Science Career Center an der Förderung und Karriereentwicklung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und betreibt die Öffentlichkeitsarbeit des Gleichstellungsbüros. Dazu gehören zum Beispiel die Redaktion und Gestaltung des jährlich erscheinenden Gleichstellungsmagazins.

gleichstellung.uni-wuppertal.de



- ABFALLMANAGEMENT
- AUTORECYCLING
- CONTAINERSERVICE
- MÜLLABFUHR
- MÜLLHEIZKRAFTWERK
- PAPIERSAMMLUNG
- RECYCLINGHÖFE
- SCHADSTOFFSAMMLUNG
- WERTSTOFFSAMMLUNG

AWG Abfallwirtschaftsgesellschaft mbH Wuppertal
Korzert 15 - 42349 Wuppertal
Telefon 0202 / 40 42-0
www.awg.wuppertal.de



Jetzt in Ihrem App-Shop die AWG-Abfall - App!

NAMEN SIND NACHRICHTEN

HERMANN SCHULZ

erhält Ehrendoktorwürde

Der Schriftsteller Hermann Schulz, von 1967 bis 2001 Leiter des in Wuppertal ansässigen Peter Hammer Verlags, hat die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal erhalten. Die Fakultät würdigt damit seine herausragenden literarischen wie verlegerischen Verdienste.

Dr. Henning Scherf, ehemals Bürgermeister und Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, hielt bei der feierlichen Verleihung die Laudatio für Schulz, mit dem ihn eine jahrzehntelange Freundschaft verbindet. In der sehr persönlich gehaltenen Würdigung lobte Dr. Scherf neben den vielen künstlerischen und kulturellen Aktivitäten besonders auch das humanitäre Engagement von Hermann Schulz. Aus dem literarischen Werk des Verlegers las der Schauspieler Stefan Walz.

Hermann Schulz (Jahrgang 1938) machte zunächst eine Ausbildung zum Buchhändler und arbeitete anschließend im Bergbau. Nach einer Weltreise trat er 1967 die Nachfolge des späteren Bundespräsidenten Johannes Rau als Leiter des Peter Hammer Verlags an. „Hermann Schulz hat den Peter Hammer Verlag zu einer der bedeutenden Adressen für südamerikanische und afrikanische Literatur in Europa gemacht und wird als deutsche Verlegerpersönlichkeit international geschätzt“, so Dr. Andreas Meier, Professor für Germanistik.



Prof. Dr. Andreas Meier und Hermann Schulz (links).

ULRICH JAEGER

ist neuer Vorstandsvorsitzender der FABU

Zwölf Jahre lang hat Prof. Dr. Johannes Köbberling die Geschehnisse der Freunde und Alumni der Bergischen Universität – kurz: FABU – wesentlich mitbestimmt. Nun ist er aus Altersgründen von seinem Amt als Vorstandsvorsitzender zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wählte die Mitgliederversammlung Ulrich Jaeger. Der Geschäftsführer der WSW mobil GmbH war bislang 1. stellvertretender Vorsitzender des FABU-Vorstandes.

Der Generationswechsel ging unaufgeregt über die Bühne. „Als klar war, dass ich aufhöre, habe ich ihn kurz gefragt“, berichtete Prof. Dr. Köbberling schmunzelnd. „Er hat direkt gesagt, er macht's.“ Und zwar sehr gerne, ergänzte Ulrich Jaeger. „Trotz Studium an der TU Berlin habe ich schnell eine Faszination für die Bergische Universität entwickelt“, so der neue FABU-Vorstandsvorsitzende. „Am Anfang war ich für den Wissens-Transfer-Preis unterwegs und durfte peu à peu faszinierende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kennenlernen.“

Dank und Glückwunsch an den scheidenden wie den neu gewählten Vorsitzenden kamen von Prof. Dr. Lambert T. Koch. Stellvertretend für die gesamte Hochschule wünschte der Rektor beiden viel Erfolg für die Zusammenarbeit. Denn als Berater bleibt Prof. Dr. Köbberling den FABU zunächst erhalten.



Prof. Dr. Johannes Köbberling (links) und Ulrich Jaeger.



Das sind die Neuen

Rund 260 Professorinnen und Professoren lehren und forschen an der Bergischen Universität. Diese vier kamen 2018 nach Wuppertal:

Neue Juniorprofessorin für Didaktik des Sachunterrichts ist **MIRIAM KUCKUCK**.

Nach erfolgreicher Zwischenevaluation der Juniorprofessur wechselte sie im Februar von der Universität Osnabrück nach Wuppertal. Die 35-Jährige studierte nach einer Lehre zur Bankkauffrau die Fächer Geographie und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen an der Universität zu Köln. 2014 promovierte sie dort. Die Begeisterung für ihr Fachgebiet beschreibt sie so: „Die Fachdidaktik im Allgemeinen bietet viele Möglichkeiten, Fachliches und Fachdidaktisches miteinander zu verbinden. Die Besonderheit des Sachunterrichts besteht darin, Phänomene, Themen und Inhalte nicht nur unter einer Perspektive, sondern in der Kombination von naturwissenschaftlicher, technischer, historischer, geographischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive zu vereinen.“ Einer von Miriam Kuckucks Forschungsschwerpunkten ist Migration im Sachunterricht: Zum Beispiel forscht sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Uni Osnabrück zu sozialen Netzwerken von Kindern und Jugendlichen in Schulklassen. Ebenso beschäftigt sie sich mit sprachsensiblen und bilingualem Fachunterricht.



Ebenfalls neuer Fachdidaktiker – und zwar für Mathematik – ist **RALF BENÖLKEN**.

An der Bergischen Uni schätzt der gebürtige Sauerländer ihr fächerübergreifendes Forschungs- und Lehrprofil: „Meine Arbeit ist durch ein hohes Maß an interdisziplinären Bezügen und Kooperationen gekennzeichnet – dafür gibt es hier hervorragende Voraussetzungen. Außerdem ist meine Professur mit dem Aufbau und der Organisation des Sonderpädagogischen Lehramts betraut. Hierin liegt natürlich ein besonderer Reiz“, so Benölken. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Mathematische Begabungen, Mathematik und Gender, Lehr-Lern-Labore sowie Inklusiver Mathematikunterricht. „In meinem Gebiet bin ich einerseits immer nah am Fach Mathematik, arbeite andererseits aber auch häufig in intra- oder interdisziplinären Forschungsk Kooperationen. Diese Vielfältigkeit finde ich unheimlich faszinierend“, sagt der 38-Jährige. Benölken studierte Mathematik und Lateinische Philologie an der Uni Münster, wo er auch promovierte. Danach war er unter anderem Studienreferendar in Werne, Juniorprofessor in Münster und trat eine Professur an der Universität Kassel.



Neuer Professor im Bereich Statik und Dynamik der Tragwerke ist **ARNDT GOLDACK**.

Er studierte Bauingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Baustatik und Massivbau und arbeitete zuletzt als leitender Oberingenieur am Fachgebiet „Entwerfen und Konstruieren – Massivbau“ an der TU Berlin. An seinem Fachgebiet gefällt ihm besonders, dass er so vielseitig arbeiten kann: „Der Beruf des Bauingenieurs ist sehr kreativ. Bauingenieurinnen und -ingenieure konstruieren einen großen Teil unserer gebauten Umwelt, hier spielt auch die gute Gestaltung dieser Bauwerke eine wichtige Rolle. Mein Lehr- und Forschungsgebiet ist die Statik und Dynamik der Tragwerke. Es bildet die Grundlage für gute, wirtschaftliche und – ganz wichtig – sichere Tragwerke“, so Goldack. Der gebürtige Stuttgarter freut sich über die Möglichkeit, den Nachwuchs der Branche auszubilden: „Die Bergische Uni verfügt im Bereich des Ingenieurwesens über einen guten Ruf, und die Absolventinnen und Absolventen werden bei Planern, Ingenieurbüros und Baufirmen geschätzt. Ich freue mich, an meinem Lehrstuhl bei der Ausbildung künftiger Bauingenieure für den konstruktiven Ingenieurbau mitzuwirken.“



BIRGIT SPENGLER kam von der Universität Bonn an die Bergische Uni – hier ist sie nun neue Professorin für Amerikanistik. „Die Amerikanistik ist eine relativ junge Forschungsrichtung, die interdisziplinär angelegt ist und sich ihre Gegenstände oft über die Grenzen traditioneller Disziplinen, aber auch über die Grenzen von Hoch- und Populärkultur hinweg sucht. Dadurch eröffnet sich ein besonders reizvolles und vielfältiges Feld“, beschreibt sie die Faszination für ihr Fachgebiet. Diese Begeisterung für die Amerikanistik als spannende, kritische und gegenwartsrelevante Disziplin möchte sie auch für ihre Studierenden in Wuppertal erfahrbar machen und freut sich, hier ein neues akademisches Zuhause gefunden zu haben. „Die Bergische Uni bietet ein anregendes und spannendes Umfeld für meine Forschung und Lehre. Das interdisziplinäre Zentrum für Erzählforschung ist eines der renommiertesten Zentren dieser Art, dessen Forschungsaktivitäten ich beispielsweise gerne mitgestalten möchte. Der Standort Wuppertal ist aber auch attraktiv, weil die Region ein einzigartiges kulturelles Umfeld bietet und vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnet“, so Spengler weiter.



RÄTSEL

Bergzeit gelesen?

Nachdem Sie diese Ausgabe aufmerksam studiert haben, wünschen wir viel Spaß beim Beantworten unserer **sieben** Fragen!

Die Antworten einfach per E-Mail schicken an:
marketing@uni-wuppertal.de, Stichwort „**Bergzeit**“

Bitte geben Sie auch Namen, Anschrift und Telefonnummer an. Einsendeschluss ist der 29. Juni 2018.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir:

- 1. Preis:** Apple iPad mini mit freundlicher Unterstützung der Stadtparkasse Wuppertal
- 2. Preis:** zwei Flanierkarten für den Universitätsball 2018
- 3. - 5. Preis:** je ein 15 Euro-Gutschein für den Uni-Shop

1. Wie heißt ein Audience-Response-System, das die Interaktion von Lehrenden und Studierenden ermöglicht?

2. Welches von Student Friedrich Kegel entwickelte Gerät kann Daten durch Sand sichtbar werden lassen?

 -

3. Beim Konzert welches deutschen Rappers hatten Niklas Nadidai und Band einen Gastauftritt?

4. Zu welchem Thema promoviert Patricia Schneider an der Schumpeter School of Business and Economics?

5. In welchem Land befindet sich die Stadt Loja?

6. In welchem seiner Bücher thematisiert Pankaj Mishra die Kehrseiten von Globalisierung und Modernisierung?

7. Wofür steht die Abkürzung „FABU“?

Teilnahmebedingungen: Rechtsweg, Barausschüttung oder Umtausch sind ausgeschlossen. Die erhobenen Daten dienen nur der Bearbeitung und Abwicklung des Gewinnspiels und werden nicht an Dritte weitergegeben oder gespeichert. Die Gewinner/-innen werden schriftlich benachrichtigt. Jeder Gewinnspiel-Teilnehmende erklärt sich durch die Teilnahme damit einverstanden, dass sein/ihr Name, Foto und Wohnort im Falle des Hauptgewinns bzw. der Hauptgewinnübergabe durch die Bergische Universität Wuppertal und den Hauptsponsor (Stadtparkasse Wuppertal) veröffentlicht werden.



VORDENKEN, NACHDENKEN,
ZURÜCKDENKEN,
ANDENKEN.

Hol dir ein Stück Erinnerung.



**DEINE NEUE
UNIKOLLEKTION**
WWW.UNISHOP-WUPPERTAL.DE